Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 1 (1858)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 25.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Biel Samstag den 19. Juni 1858.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile.

Referat über die Frage:

„Inwiefern entspricht das Tschudische Lesebuch den Anforderungen, welche an ein Lesebuch für Oberklassen gestellt werden, namentlich in Beziehung auf das Sprachfach, und welche Veränderungen wären allfällig wünschenswerth?"

(Kreissynode Thun.)

III.

Als Sprachbuch könnte ich also das Tschudi'sche Lesebuch nimmermehr empfehlen; ihm aber eine solche Form geben, daß es den Anforderungen, welche an ein Lesebuch für Oberklassen gestellt werden dürfen, entspreche, heißt geradezu ein ganz neues Lesebuch schaffen, und somit brauche ich mich über diesen Theil der gestellten Aufgabe gar nicht weiter einzulassen.

Ich glaube aber, auch als Realbuch lasse das Tschudi'sche Lesebuch noch gar viel zu wünschen übrig. Wenn auch zugestanden werden muß, daß der Unterricht in den Realien in der Volksschule kein gelehrter, systematisch zusammenhängender sein kann, so muß doch auf der andern Seite anerkannt werden und es ist auch in unserer Versammlung schon öfters geschehen, daß der Schüler im Unterricht so weit in denselben muß eingeführt werden, daß er es, wie der §. 3. des Gesetzes über die Organisation des Schulwesens vom 24. Brachm. 1856 sagt, „zu einer allgemeinen Kenntniß des Landes und der Geschichte des engeren und weiteren Vaterlandes, der gewöhnlichen Gegenstände und Erscheinungen der Natur mit Hervorhebung ihrer Bedeutung für die Haus- und Landwirthschaft bringe." Der Unterrichtsplan insbesondere verlangt eine einigermaßen zusammenhängende Erzählung unserer vaterländischen Geschichte (S. 32) doch so, daß die unfruchtbaren Zeitabschnitte möglichst kurz abgethan werden; er verlangt für die Mittelschule schon die Erdbeschreibung der Schweiz (S. 33), S. 34 „für die Oberschule die wichtigsten Lehren der mathematischen Geographie", Wiederholung (wohl natürlich auch Erweiterung) des in der Mittelschule über die Schweiz Vorgekommenen, sowie Einiges aus der Geographie von Europa und den überseeischen Welttheilen; in der Naturkunde endlich für die 3. Stufe (S. 34 u. 35) Vergleichung der aus dem frühern Unterricht bekannten Thiere und Pflanzen zu Anbahnung einer Systematik derselben, Vervollständigung der Kenntnisse aus dem Mineralreich; aus der Naturlehre: Anziehung, Schwere, Schwingungen, Strömungen, Erklärung der Naturerscheinungen." Er verlangt also ziemlich viel, „jedenfalls so viel, daß der Lehrer ohne einen Leitfaden beim Unterricht den Stoff nicht zu bewältigen im Stande ist, und die Schüler das Behandelte sich nicht einzuprägen vermögen. Wie erfüllt nun das Tschudi'sche Lesebuch diese Anforderungen?

Bis zu den Zeiten nach der Reformation läßt sich allenfalls mit einiger Ergänzung durch den Lehrer das Buch als Leitfaden für den Unterricht in der vaterländischen Geschichte brauchen. Der Stoff ist bis dahin in 59 Erzählungen vertheilt; von da an ist aber die Geschichte des 17., 18. und 19. Jahrhunderts in weiteren 24 Erzählungen abgethan, von denen ein großer Theil gar nicht eigentlich geschichtliche Erzählung sind, z. B. 62, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 80. Von den staatlichen Verhältnissen der Eidgenossenschaft in dieser Zeit kein Wort, keine Silbe vom Bauernkrieg, von den Vilmergenkriegen, von der Entwickelung der städtischen Aristokratien und der Patriziate, von den Verhältnissen der gemeinen Herrschaften; vom Anfange dieses Jahrhunderts an kein Wort über die Mediations- und Restaurationsperiode und über die neueste Zeitgeschichte von 1830 an, sowie über die Entstehung des neuen Bundes. Spezielles für die Berner Geschichte ist fast nichts aufgenommen.

Als Grundlage zur Geographie der Schweiz wird das Buch ebenso zu wenig Stoff liefern, und was sich davon hier findet, ist nicht so übersichtlich geordnet, daß der Lehrer an der Hand dieses Wegweisers dem Schüler einen anschaulichen Blick in die geographischen Verhältnisse seines Vaterlandes verschaffen könnte. Ich vermisse vor Allem aus eine Darstellung des Gebirgsbaues der Schweiz, mit dem sich dann so leicht eine klare Uebersicht der Gewässer unseres Vaterlandes verbinden ließe. Von Gebirgen und Gebirgspässen finden sich vor: die Rigi, der Pilatus, Tödi, Gonzen, Säntis, der große St. Bernhard, die Simplonstraße, die Grimsel, Straße über den Gotthard, der Panixerpaß, der Segnaspaß, Straße über den Bernhardin und über den Splügen. Es ist also ganz unberücksichtigt geblieben: die Jurakette, die Haupt-Alpenkette der Berner Alpen, fast ganz die Walliser Alpen, mit einem Worte: die Riesen unserer Alpenwelt und insbesondere der Berner Alpenwelt, und doch hätte sich gerade hier so leicht ein anschauliches Bild vom ganzen Gebirgsgebiet der Schweiz geben lassen.

In statistischer Beziehung findet sich auch gar nichts vor über die staatliche Eintheilung der Schweiz, man wolle denn das kleine Gedichtchen (S. 4) „die 22 Länder" dafür nehmen; Städtebilder sind gar keine da, obgleich es sich wohl der Mühe lohnen dürfte, den Schüler einen Einblick

in das Treiben und Leben von Städten, wie Bern, Basel, Genf, Zürich 2c. thun zu lassen; die im Verhältniß zur Kleinheit der Schweiz so großartige Industrie, auf die gerade der Glarner Tschudi in seinem Heimathsflecken zuerst hätte kommen sollen, ist vollständig außer Acht gelassen; Telegraphen und Eisenbahnen sind ganz ignorirt. — Von der Namens- und Sprachverschiedenheit der Schweizer findet sich keine Spur.

Ich will damit nicht sagen, daß nicht einige hübsche Parthien in dem Buche sind, die uns hauptsächlich die, ich möchte sagen abenteuerlichen Gebräuche und Sitten der Bergbewohner unseres Vaterlandes vorführen, wie z. B. Gemsjäger, Jagd auf Raubthiere, Wildheuet, das Aelpler Schwingen, die Aelpler Kilbe, das Lachsstechen in der Limmat u. s. w. Aber Niemand wird behaupten wollen, daß diese Züge auch nur annähernd hinreichen, das Leben und Weben in unserem kleinen geschäftigen Ameisenhaufen zu repräsentiren.

(Schluß folgt.)

Auch die Schullehrerkasse.

(Korrespondenz von Erlach. Schluß.)

Der Leser erwartet nun sicherlich, wir werden bei einer jetzt anzustellenden Vergleichung das Projekt von Fraubrunnen von irgend einer Seite angreifen, unter die Füße nehmen und in Stücke zu reißen suchen. Nicht im Geringsten! Wir bekennen offen, daß unser eigenes Projekt in Betreff der Resultate die Vergleichung nicht aushält. Das erstere ist wohl ausgedacht, sucht die verschiedenen Pflichten u. Ansprüche auszugleichen, damit die gegenseitigen Interessen nicht in Collision gerathen; es sucht die Kasse fühlbar zu heben und läßt erst nach und nach die Austheilung des größten Theiles der so großen Einlagen eintreten. Ja, offen gestanden, die weitere Berechnung dieses Projekts hat sich uns günstiger gestaltet, als wir selbst erwartet hatten. So nehmen wir keinen Anstand zu sagen, daß sich uns bei Vergleichung der Einlagen und Vortheile jedes Einzelnen, wobei die Einlagen sammt Zinseszins als feste Vergleichungspunkte benutzt wurden, herausgestellt hat, daß nach dem Projekte von Fraubrunnen die Nutzungen jeder Altersklasse um ein Bedeutendes mehr über jene Vergleichungspunkte hinaufsteigen, als nach dem unserigen (wir verschonen mit daherigen Zahlenangaben). Der eigene Vortheil der allermeisten hiesigen Mitglieder würde uns für jenes Projekt bestimmen. Und dennoch sind wir, nicht aus Eigensinn oder Rivalität, dagegen, entschieden dagegen. Die Gründe sind schon angeführt und bekannt. Mit dem Aufstellen schöner Pläne ist die Ausführung noch nicht da. Ein Beispiel im Kleinen: Ihr habt gut einem armen Teufel rathen, den Kaffee sackweise mit Rabatt zu kaufen, statt halbpfundweise — im Großen: Es hat schon manche gerühmte Glanzperiode im Staatenleben gegeben, die auf der wahren Wohlfahrt und inneren Entwickelung der Länder schwer gelastet hat.

Kommen wir auf unser Projekt zurück, so müssen wir uns wahrhaftig fast beschämt zurückziehen, müssen uns selbst fragen, ob wir denn auch bei Aufstellung desselben unsere Sache reiflich durchdacht haben; müssen schnell rekapituliren, was wir eigentlich wollen, um noch immer zu glauben, unsere Erhöhungsvorschläge seien doch auch nicht ganz zu verachten.

Wir rekapituliren also und empfehlen unsere bescheidenen Vorschläge mit Folgendem:

Die Leistungen sind erschwinglich.

Sie stehen bedeutend höher als früher.

Die Kasse wird dadurch, wenn nicht schnell und mächtig, so doch allmählig und sicher gehoben in höherem Maße, als früher.

Eine Pension von Fr. 75 für alle 55jährigen Mitglieder, wie für Wittwen und Waisen, nebst einer Summe von ca. Fr. 500 für Nothsteuern ist doch gewiß etwas Namhaftes gegenüber den früheren kleinen Pensionen bloß für Einzelne, besonders wenn man bedenkt, daß Fr. 24 jeder einzelnen vorgesehenen Pension bloß von den Beiträgen herrühren.

Wir können so viel als sicher annehmen, daß sich die Verhältnisse noch günstiger gestalten werden, als sie hier berechnet worden sind.

Will aber Jemand zweifeln an den angeführten Resultaten unseres Projekts und solche herabstimmen, so ist das bei den andern um so mehr in Anwendung zu bringen. Denn nach diesen werden jedenfalls viele Mitglieder von der Kasse abgehalten.

Einer der wichtigsten Punkte besteht aber darin, daß die Interessen der verschiedenen Altersklassen unter sich unverändert bleiben (wofür zwar Fraubrunnen wenigstens ein Gegengewicht giebt).

Wirft man uns auf dieses hin zu große Bedenklichkeit vor, so machen wir uns anheischig, die Allerersten zum Projekt von Fraubrunnen zu stimmen, sobald wir uns durch die allgemeine Stimmung überzeugt haben, daß die da geforderten Opfer nicht übertrieben sind; sobald wir annehmen können, daß jene vorgeschlagenen Bestimmungen auf die Dauer halten und denjenigen, die darauf auf Jahrzehnte hinaus ihre Hoffnungen gebaut und kühn gewagt haben, ihre billigen Erwartungen sichern.

Diese Bedenklichkeit ist aber vielleicht etwas mehr als Bedenklichkeit. Wir haben nämlich den Muth zu glauben, ein solches Institut nehme mehr durch den ihm inwohnenden Segen zu, als durch wohl ausgedachte kühne Pläne, die gut sein mögen bei Bank-, Eisenbahn- und ähnlichen Unternehmen. Die Schullehrerkasse ist ein zu einem Bäumchen herangewachsenes Senfkorn, das im Glauben gepflanzt wurde; ein Institut, dessen Gegenwart und Zukunft auf Glauben beruht, der nach allen Erfahrungen auch nicht zu Schanden worden ist, sondern sich glänzend bewährt hat. — Wir machen im Vorbeigehen auf die im Organisationsgesetz verzeichneten Fr. 9000 aufmerksam, betreffs welcher hoffentlich ein günstiger Vertrag mit der Erziehungs-Direktion zu Stande kommen kann.

Bauen wir nicht auf großartige Spekulationen; wagen wir nicht; legen wir aber auch nicht die Hände in den Schooß, sondern thun wir das Unsere nach zugemessenen Kräften; laden wir besonders nicht die Schuld auf uns, daß ein Einziger durch unsere schönen Pläne gehindert werde, an den Segnungen dieses Instituts Theil zu nehmen: Und dann lassen wir Gott walten!

Wir machen behufs einer gründlichen Besprechung des hier behandelten Punktes, sowie der Revisionsfrage im Allgemeinen in den in Aussicht stehenden Bezirksversammlungen zum Schlusse noch aufmerksam:

1) Daß eine von mehreren Seiten beliebte Variation unseres Projektes dahin geht, drei zehnjährige Serien zu errichten, zu Fr. 15, Fr. 10 und Fr. 5, wobei dann die Fr. 5 der zehn ersten Beiträge oder vielleicht 20 Procent der gesammten Beiträge kapitalisirt würden, was eine jährliche Kapitalvermehrung von ca. Fr. 1000 zur Folge hätte.

2) Von andern sehr wichtigen Punkten, über welche sich die Revision zu verbreiten hat, wie Bestimmungen über Wartjahre, Altersunterschied der Wittwen, worüber heutzutage wohl nur eine Stimme herrscht u. s. w., heben wir hier nur hervor die Bestimmungen über den Beitritt der Lehrerinnen. Die alten Bestimmungen sind derart, daß sie den größten Theil derselben abschrecken. Der Stand der Lehrerinnen hat in den letzten Jahren ungemein zugenommen und sollte berücksichtigt werden. Wir verkennen zwar die Schwierigkeiten nicht. Doch machen wir aufmerksam, daß der Kasse bei massenhaftem Beitritt der Lehrerinnen unter günstigeren Bedingungen nur Vortheil erwachsen kann, da die Verpflichtungen der Kasse sich nur auf die Person der Beitretenden, nicht aber auf ihre allfällige Familie erstrecken können.

3) Was die Vorschläge über Geldanlagen und andere die Administration beschlagenden Punkte anbelangt, so werden wir dieselben am besten der Verwaltungskommission überlassen. Wir berühren da nur Einen Punkt, den dieselbe ungerne selbst in Anregung bringen dürfte, nämlich die Zweckmäßigkeit fixer Besoldungen für die Glieder dieser Behörde, allerwenigstens für die am meisten Beschäftigten unter ihnen. F. S.

Die St. Gallische Kantonsschule.

Wo irgend die Reaktion ihre Siege feiert, da fallen ihre ersten Vernichtungsschläge auf die Schule — das beweisen neuerdings die Vorgänge in Freiburg und St. Gallen, und haben bei uns in der 50ger Periode die brutale Zerstörung des Seminars und der Moschard'sche Schulgesetzesentwurf traurigen Angedenkens bewiesen. Während in Freiburg jene finstere Macht auf der ganzen Linie triumphirt und ungehindert ihr Zerstörungswerk vollenden kann (Vernichtung der Kantonsschule, Beseitigung ausgezeichneter Schulmänner, Revision resp. Verstümmelung des Schulgesetzes, Herabsetzung der ohnehin kläglichen Lehrerbesoldungen ꝛc.), bietet in St. Gallen der heftige Parteikampf das merkwürdige Schauspiel des Ringens zweier fast gleich starken Kämpfer dar. Der Kampf bewegt sich dort um die paritätische Kantonsschule. Die Grundbedingung des Gedeihens eines paritätischen Gemeinwesens liegt in gegenseitiger Toleranz der Confessionen, im confessionellen Frieden und eine paritätische Central-Lehranstalt ist die beste Pflanzschule desselben. Die Errichtung einer solchen war seit der Gründung des Kantons der schönste Traum der erleuchtetsten Staatsmänner St. Gallens. Vor ungefähr zwei Jahren wurde derselbe verwirklicht, Dank vorzugsweise der Energie des erprobten Führers der Liberalen, Herrn Dr. Weder. Die Anstalt blühte kräftig auf. Als aber in den Maiwahlen vorigen Jahres die Ultramontanen, wenn auch nicht die Mehrheit, doch eine derselben an Stimmenzahl fast gleichstehende Minorität errangen, unternahmen sie sofort den Sturmlauf gegen das gehaßte Institut. Seit bald einem Jahre tobt mit geringer Unterbrechung der heftigste Kampf fort. Auf beiden Seiten stehen an der Spitze der Kämpfenden gewandte und entschlossene Führer, Männer, gleich ausgezeichnet an Talent wie an umfassender Bildung. Man weiß nicht, soll man mehr erstaunen über das Ungestüm und die Hartnäckigkeit des Angriffs oder über die Zähigkeit und Energie des Widerstandes. Ersterer richtete sich namentlich auch gegen das mit der Kantonsschule verbundene, von einem trefflichen Schulmanne geleitete Lehrerseminar.

Bis jetzt wurden alle Stürme siegreich zurückgeschlagen und an den letzten Prüfungen haben Kantonsschule und Lehrerseminar glänzendes Zeugniß von ihrer Lebensfähigkeit abgelegt. Hoffen wir, daß der kommende Mai die Gefahr vollends zerstreuen werde! Wir entnehmen einem ostschweiz. Blatte über den gleichen Gegenstand Folgendes:

Nie ist in der Schweiz eine Schulanstalt unter schwerern Kämpfen gegründet worden, nie hat eine hartnäckigere, grundsätzlichere und fanatischere Verfolgungen zu erdulden gehabt, als die im November 1856 eröffnete, gemeinsame St. Gallische Kantonsschule, — obwohl sie seit 50 Jahren ein Lieblingsgedanke aller edlern Volksmänner, aller aufgeklärtern katholischen und reformirten Schulfreunde des Kantons gewesen ist. Enorme Schwierigkeiten mußten auf allen Seiten mit fabelhafter Unermüdlichkeit aus dem Wege geräumt werden; es galt politische, confessionelle, ökonomische, persönliche, kurz Hindernisse jeder denkbaren Art zu besiegen; es galt aber auch, einen festen, sichern Takt, eine tiefe Erwägung der allgemeinen und kantonalen Bedürfnisse, eine umfassende Prüfung momentaner und bleibender Interessen walten zu lassen, um eine Anstalt zu gründen, die nicht auf dem hohlen Boden ephemerer Parteitendenzen, eine Schöpfung des Augenblicks, stände, sondern eine wohlthätige Bildungsstätte der ganzen reifern Jugend des Landes auf die Dauer würde. Es leuchtete ein guter Stern über der Arbeit der Gründer mitten aus den schwarzen Wetterwolken des hochgehenden Parteikampfes. Die Anstalt steht hoffnungsreich und in kräftigem Aufblühen da, mit hinlänglichen Mitteln ausgestattet, mit ausgezeichneten Lehrkräften versehen, allseitig nach den gesteigerten Bedürfnissen der Gegenwart organisirt und von einer zahlreichen und strebsamen Jugend besucht. Sie enthält ein Lehrerseminar, an dem neben zwei Hauptlehrern sechs Nebenlehrer wirken, ein Gymnasium mit sechs Jahreskursen (von der Stufe des beginnenden vierzehnten Altersjahres an gerechnet) mit 10 Professoren und 7 Nebenlehrern, eine Industrieschule mit einer dreikursigen merkantilen und vierkursigen technischen Abtheilung, an denen 8 Professoren und 9 Nebenlehrer wirken. Mit der merkantilen ist eine trefflich geleitete theoretische und praktische Webeschule, mit der technischen, die sich genau an das eidgenössische Polytechnikum in Zürich anschließt, eine Modellirschule verbunden. Alle drei Abtheilungen zählten letztes Schuljahr 210 Schüler und 50 bis 60 Hospitanten. Die in der Mitte des verflossenen Monats abgehaltenen Jahresprüfungen hatten ein außerordentlich befriedigendes Ergebniß. Die Fortschritte der Schüler waren durchschnittlich gut, die Methode der Lehrer größtentheils trefflich; an angestrengter Arbeit, an Lehr- und Lerneifer hatte es beiderseitig nicht gefehlt und unbefangene auswärtige Beobachter legten das Zeugniß ab, daß die St. Gallische Kantonsschule zu den besten der Schweiz zu zählen sei. Deßhalb war auch bei Beginn des neuen Kurses ein unerwarteter Zudrang zu der Anstalt, indem sich 107 neue Zöglinge für die verschiedenen Abtheilungen zur Aufnahme meldeten, so daß die Frequenz des neuen Schuljahres die frühere bedeutend übertreffen wird. Es ist dieß um so erfreulicher, als von ultramontaner Seite alle möglichen Mittel aufgeboten werden, um sowohl die Schule im Ganzen zu unterwühlen, als auch ihr einzelne katholische Schüler abwendig zu machen und ansehnliche Opfer gebracht werden, um diese in irgend ein Jesuiten-Institut zu versorgen. Ja die Chikane ging so weit, daß der neue fromme Administrationsrath sogar den Schluß des Jahreskurses der katholischen Kantonsrealschule, der bisher mit dem der Kantonsschule correspondirte, auf den Herbst verlegte, um den Schülern den Uebertritt zu erschweren. Er glaubte damit der Kantonsschule einen Schlag versetzt zu haben, aber schadet höchstens einer Anzahl seiner eigenen katholischen Landeskinder, . . . deren Interesse zu wahren er bestellt ist!

Das Schicksal des Lehrerseminars scheint sich endlich bleibend günstig gestalten zu wollen, nachdem Freunde und Feinde ihm harte Schläge versetzt hatten. An die Spitze desselben wurde bekanntlich s. Z. Herr Seminardirektor Rüegg berufen, der auch durch ein glänzendes Examen bewiesen hat, daß er des Vertrauens im höchsten Grade würdig war und einen großen Theil von seinen frühern Gegnern vollständig mit seiner Wahl aussöhnte. Einige Zeit vorher wählte die Regierung Hrn. Rüegg zum Direktor der Strafanstalt in St. Jakob und der Kantonsschulrath vermochte ihn nicht zu bewegen, seine alte Stellung beizubehalten. Nach vielen Verhandlungen entschloß sich endlich Herr Direktor Zuberbühler in Chur, Herrn Rüeggs Nachfolger zu werden und erklärte wiederholt sich zur Uebernahme der Stelle bereit. Da erwachte bei Anlaß der Jahresprüfungen für Hrn. Rüegg unter Pädagogen und Nichtpädagogen ein wahrer Enthusiasmus und die liberalen St. Gallischen Blätter waren merkwürdigerweise taktlos genug, demselben in einer Weise Ausdruck zu verleihen, daß Hr. Zuberbühler zu dem irrthümlichen Glauben verleitet wurde, seine Person habe keine Sympathien auf der liberalen Seite und die Resignation einreichte. Glücklicherweise entschloß sich denn dieser Tage endlich Herr Rüegg, auf seinem Posten zu verbleiben und so das Seminar aus einer sehr kritischen Lage zu befreien. Natürlich erklärten die feindlichen Blätter, die den einen wie den andern der Direktoren unmöglich machen wollten, den ganzen Vorgang für eine abgekartete Comödie, wobei sie insofern Recht haben mögen, als sie wenigstens mit ihrer Hoffnung, dem Seminar einen Streich versetzen zu können, die Rolle der Düpirten spielen.

Nachrichten.

Biel. Kreissynode. Bereits unterm 22. Mai abhin ist der Entwurf des Besoldungsgesetzes auch von uns in Berathung gezogen worden, bei welcher Verhandlung in lobenswerther Weise und entschieden auch die Lehrer des Progymnasiums und der Bürgerschule sich betheiligten.

Wir geben gern zu, es enthält dieser Entwurf des Zweckmäßigen und Guten Manches, so in Bezug der Gründung von Schulgütern, Anschaffung von Lehrmitteln ꝛc. und solchen Be-

stimmungen geben wir unsern ungetheilten Beifall. Was den Besoldungspunkt angeht, so gestehen wir frei und sprechen es unumwunden aus, daß da auch unsere billigsten Erwartungen nicht erreicht worden. Wie, fragt man sich, soll ein Lehrer bei auch nur kleiner Familie mit einer Besoldung von Fr. 600 in einer Stadt auskommen, während ein jeder Maschinenarbeiter und Uhrenmacher wohl das Drei- und Vierfache verdient, ein gewöhnlicher Handwerker sicher das Doppelte!

Biel beantragt:

A. Es möchten, um die Eltern auch in die Interessen der Schule zu ziehen, nach den Vorgängen anderer Staaten auch bei uns Schulgelder eingeführt werden. Notorisch Arme würden davon enthoben, doch sind die daherigen Ausfälle durch die Gemeinden zu decken. Diese Schulgelder fielen neben dem ordentlichen Fixum dem Lehrer zu.

B. Progressive Alterszulagen an die Lehrer.

C. Hinsichtlich der Minima der fixen Besoldung

a. ein erstes mit Fr. 500,
b. „ zweites „ „ 600,
c. „ drittes „ „ 700.

Dazu freie Wohnung, Holz, 1 Jucharte Pflanzland.

An obiger Baarbesoldung würde der Staat für jeden einzelnen Lehrer sich betheiligen mit Fr. 250 und diese durch die Amtsschaffer wie bisher ausrichten.

D. Gänzlich arme Gemeinden unterstützt der Staat durch Extrazulagen (§ 19 ist bestimmter zu redigiren).

Dieß in Kürze unsere Beschlüsse; möge die oberste Landesbehörde diese oder ähnliche Bestimmungen bald zum Gesetz erheben; ohne eine sorgenfreie Existenz des Lehrers sind alle Reglemente, Pläne, Cirkulare Nichts und nützen Nichts. „Passende Lehrmittel lassen sich leicht machen, aber gute Lehrer regnet's nicht vom Himmel!" sagt Diesterweg. J. A.

Bern. Der Verfasser dieser Zeilen sieht die Neue Berner Schulzeitung als ein Lokalblatt an, gegründet und bestimmt, um die Bedürfnisse unseres engern Kreises, d. h. des deutschen Kantons Bern zu befriedigen. Wenn das richtig ist, so werden ihr allerlei kleine Mittheilungen aus dem Schulleben in den Gemeinden und Landesgegenden nicht unangenehm sein. Hier eine solche Notiz: Letzte Ostern hat Herr Oberlehrer R. Merz an der Neuengasse in Bern sein 48. Examen abgelegt und bei diesem Anlaß der Schulbehörde auch zugleich seine Demission eingereicht. Es wäre mir, als einem noch jüngern Lehrer, sehr lieb gewesen, wenn Herr Merz noch zwei Jahre länger hätte zur Beibehaltung seiner Stelle vermocht werden können; denn man liest in schweizerischen und deutschen pädagogischen Schriften so rührende und erhebende Schilderungen, wie das 25jährige Jubiläum dieses oder jenes verdienten Lehrers gefeiert wurde, daß es mich allemal gelüstet, auch einst mit eigenen Augen eines zu schauen, einem alten, im Dienste ergrauten Amtsbruder ein solches mitfeiern zu helfen. Hier wäre dem Nestor der Stadtbernischen Primarlehrer ein 50jähriges treues Wirken zu feiern gewesen, und da sogar in der Gemeinde Frutigen alte, treue Lehrer mit einer Feier geehrt werden, so hätte unser für das Schulwesen eifrige Gemeinderath, der freilich, wie wohl alle Gemeinderäthe des Kantons, nur für das Nöthige Geld hat, diesen Anlaß gewiß nicht ohne eine das Schulwesen fördernde und hebende Feier vorübergehen lassen. — Da Herr Merz noch lebt und Gottlob bei ziemlich guter Gesundheit ist, so kann hier kein Nekrolog gegeben werden; auch steht es mir nicht zu, seine Verdienste herauszuheben, damit es nicht einer Lobhudelei gleiche; aber den Wunsch beizufügen möchte ich mir erlauben, daß es bei der nun wohl bald stattfindenden Wiederbesetzung der Stelle der Behörde gelingen möge, ihm einen tüchtigen Nachfolger zu finden und zu geben.

— Die Ausschreibung einer Schulstelle in Bern (Neuengaßschule) überbindet den Lehrer die Verpflichtung für die Beheizung (Anschaffung von Brennmaterial) von 6 Schulzimmern gegen eine Entschädigung von Fr. 380 zu sorgen. Wir finden, die Erziehungs-Direktion sollte eine so unstatthafte und ungesetzliche Belastung des Lehrers unter keinen Umständen zugeben.

Oberland. Gestern fand in Steffisburg das Bezirksgesangfest des Oberlandes statt, an welchem 26 Vereine mit 400 bis 500 Sängern und Sängerinnen Theil genommen (20 Männer- und 6 gemischte Chöre). Die herrliche Witterung, welche das Fest begünstigte, lockte eine so große Menge Zuhörer herbei, daß sie die Kirche bei Weitem nicht aufzunehmen vermochte. Nach dem Urtheil des Kampfgerichtes zeigte sich namentlich in den Chorgesängen ein bedeutender Fortschritt. Die wettsingenden Vereine wurden in drei Klassen eingetheilt; in die erste Klasse kamen Thun und Frutigen, in die zweite Saanen und Interlaken und in die dritte die übrigen, unter denen namentlich Brienz Anerkennenswerthes leistete. Dann wurde noch vom Kampfgericht bemerkt, daß sich unter den gemischten Chören derjenige von Frutigen durch seine Leistungen ausgezeichnet habe. In der Festhütte ging's lustig zu; allein es fehlte an Ordnung und Ruhe, was aber nicht dem Festkomite zur Last zu legen ist. Das Redenhören erleidet den Leuten; hier wenigstens schenkte man den Rednern wenig Aufmerksamkeit, so daß sich mehrere derselben und gewiß auch mancher Zuhörer darüber ärgerten. Mit Recht muß den Steffisburgern für die Einrichtung und Anordnung des Festes Lob gespendet und für die freundliche Aufnahme der verbindlichste Dank ausgesprochen werden.

Freiburg. In letzter Zeit machte in den öffentlichen Blättern die Nachricht die Runde, das berühmte Werk Pater Girards „über den Unterricht in der Muttersprache" sei in hiesigem Kanton neuerdings proscribirt worden. Dem ist nicht also. Die hierauf bezügliche Stelle in dem Cirkular des Erziehungs-Direktors Charles an die Schulinspektoren lautet also: „Der beste Führer, welchem man hierin (im muttersprachlichen Unterrichte) folgen kann, ist unwidersprochen der Cours éducatif de la langue maternelle von Pater Girard, unserem berühmten Mitbürger. Dieses Werk ist indessen nicht für die Zöglinge, sondern für die Lehrer bestimmt. Es ist zu weitläufig und philosophisch für jene, aber von unbestreitbarem Werthe für diese. Sie, Herr Inspektor, werden sich darnach erkundigen, ob die Lehrer Ihres Kreises dieses Werk lesen und studiren." — Es liegen traurige Thatsachen genug vor, welche die reaktionäre Tendenz der Freiburger Regierung in Sachen des Unterrichtswesens beweisen. Dazu bedarf es keiner unwahren Angaben.

Luzern. Für die Stadt soll auf nächsten Herbst eine höhere Töchterschule errichtet werden.

Zug. Ein Korrespondent der „N. Z. Z." entwirft ein unerquickliches Bild des hiesigen Schulwesens. Elende Besoldungen und Mangel an tüchtigen Lehrern wie anderswo. Nur muthiges, energisches Eingreifen könne dem Uebel steuern.

Anm. der Red. Ein gewisser G. L. (von Oberdießbach?) beehrte uns vor einigen Tagen mit einer übel stylisirten, eben so blöden als ungeschliffenen Zuschrift. Dergleichen Geschreibsel verdient die Ehre einer ernsthaften Widerlegung nicht. Man dürfte dasselbe nur publiziren, um dem Verfasser die Lust zum Briefschreiben für längere Zeit gründlich zu vertreiben. Wir rathen dem guten Manne vorerst orthographisch schreiben zu lernen, bevor er uns weitere Briefe adressirt. Das würde Sie, Hr. G. L., allerdings nicht „entunehren", und da wären, meinen wir, noch „Schuhriehmen" genug aufzulösen für Sie.

Briefkasten. Hr. W. in Z.: Freundlichen Dank für Ihre so eben eingetroffene Sendung. Bald Nähores.

Zum Verkauf.

Ein älteres Klavier mit 6 Oktaven zu billigem Preis. Sich zu wenden an Hrn. J. Eicher, Lehrer in Vielbringen, bei Worb. Briefe franko.

Versammlung

der seit 1854 aus dem Seminar in Münchenbuchsee ausgetretenen Lehrer, Samstags den 3. Juli, Morgens 11. Uhr, im Kaufhause zu Unterseen.

Der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.